Freitag, den 30. December.

Thorner  Zeitung.

Nro 306. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

30. Dezember 1592. Der als polnische Dichter berühmte Rybinski wird als Secretarius bestellt.
" 1657. Der Bürgermeister Heinrich Stroband jun. stirbt.
" 1658. Die Kaiserlichen Truppen unter de Souches verlassen die Stadt.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 1 Uhr 30 Min. Mittags.

Officielle Kriegs Nachrichten.

Versailles, d. 28. Dezbr. Vom Mont Avron wurde das Feuer unserer Belagerungs-Artillerie heute nicht erwidert, es feuerten nur die Forts. — Am 26. erreichte die erste Armee in Verfolgung des Feindes die Gegend von Bapaume. Die Zahl der Gefangenen hat sich noch vermehrt.

v. Podbielski.

Tagesbericht vom 29. Dezember.

Vom Kriegsschauplatze.

— Ueber die Operationen an der Loire sind nun schon seit mehreren Tagen keine Nachrichten aus dem Hauptquartier eingegangen und es liegen nur von französischer Seite einige Andeutungen vor, welche nicht ohne die gewöhnlichen Bedenken zu berücksichtigen sein werden. Es würde ihnen zunächst zu entnehmen sein, daß, wie wir schon wissen, Tours von den Unseren nicht besetzt worden ist, was die sanguinischsten Hoffnungen hervorgerufen hat, die in der Ueberzeugung gipfeln, daß die deutschen Truppen sich wieder in Orleans concentriren, während General Chanzy sich in le Mans in vortrefflichster Lage befindet und General Bourbaki mit der Reorganisation seiner, zum Schutze von Bourges und Nevers bestimmten Armee so weit vorgeschritten sei, daß er Vierzon wieder besetzen konnte. Der Correspondent der „Wiener Presse" in Bordeaux meldet über die Stellung der französischen Corps, General Chanzy werde mit dem 15., 16. und 17. Corps an der Sarthe zwischen le Mans und Angers seine weitere Raillirung zu bewirken trachten, Bourbaki stehe noch mit dem 18. und 20. Corps in dem Dreiecke: Bourges, Sancerre und Gien, das 19. u. Theile des 15. Corps sollen in den Orten St. Amand, Chateauroux und Chatellerault, das 21. unter Jaurés in le Mans wieder verstärkt und gesammelt werden. — Es wird sich bald erweisen, inwieweit diese Angaben sich als wahr herausstellen, denn wir können nicht annehmen, daß die wieder vollständig operirenden Armeen des Prinzen-Feldmarschall und des Großherzogs von Mecklenburg, dem sich vor ihnen zurückziehenden Feinde allzuviel Zeit lassen werden, seine in den heißen Kämpfen des December stark mitgenommenen Corps zu railliren. — Aus dem königl. Hauptquartier in Versailles trifft eine officielle Nachricht ein, welche eine allgemeine Freude zu erregen nicht verfehlen wird. Am 27. Morgens hat die Beschießung des Mont Avron begonnen, der in dem großen Kampfe gegen die Sachsen und Württemberger, beim Ausfall am 2. December eine bedeutende Rolle spielte. Kann das Bombardement dieses Punktes auch nicht als Beschießung von Paris angesehen werden, da die auf dem Mont Avron neuerdings errichteten Außenwerke nur Verstärkungen des dahinterliegenden Fort de Rosny sind, so wird doch die Wirkung der deutschen Geschütze endlich einer Probe unterzogen, und wir hoffen, daß sie genügende Resultate erzielen wird, um zu einer Fortsetzung der ernsten uns abgetrotzten Sprache aufzufordern, die endlich einmal erweisen muß, daß es mit der deutschen Geduld zu Ende ist, und daß wir ernstlich gesonnen sind, uns nun all der Mittel ohne Schonung zu bedienen, welche uns zu Gebote stehen. Das Fort de Rosny, vor welchem die vorgeschobenen Werke des Mont Avron liegen, ist das mittelste der die Ostfront von Paris schützenden Forts und liegt zwischen den Forts de Noisy und de Nogent, von denen das erste nördlich, das zweite südlich vom Mont Avron zu suchen sein werden.

— Der König von Preußen erließ am 22. d. an den General v. d. Tann folgende Ordre: „Das Ihnen untergebene königlich bayerische Armeecorps hat fast drei Monate unmittelbar am Feinde gestanden. In dieser Zeit hat dasselbe zahlreiche Gefechte geschlagen und Anstrengungen erduldet, wie selten einem Truppentheile zugefallen ist. Sie haben sich in dieser Zeit vielfach Anspruch auf Anerkennung erworben in deren Bethätigung ich Ihnen hierdurch den Orden pour le mérite verleihe. Mit dieser Decoration lasse ich Ihnen jetzt, wo das Armeecorps in sein früheres Verhältniß zur dritten Armee zurückgekehrt, auch noch beifolgende 80 eiserne Kreuze 2. Klasse zugehen und ermächtige Sie, dieselben an Officiere und Mannschaften des königl. bayerischen ersten Armeecorps zu vertheilen, die sich unter stattgehabten schwierigen Verhältnissen besonders ausgezeichnet haben.

— Der Rückzug des General Faidherbe wird jetzt selbst durch französischerseits eintreffende Nachrichten als ein außerordentlich ausgiebiger anerkannt. Aus Lille vom 27. wird telegraphisch gemeldet, daß das Hauptquartier der Nordarmee sich in Arras befindet und daß Corbie, Achiet und Albert von derselben geräumt sind. Die Armee concentrirt sich um Arras, und es ist daraus wohl ersichtlich, daß die Bemühungen, die Niederlage am l'Hallu zu verschweigen und den Kampf als unentschieden darzustellen, als nutzlos aufgegeben worden. Abgesehen von der strategischen Bedeutung dieses Rückzuges, welcher den General Manteuffel zum Herren des Nordens von Frankreich macht, mit alleiniger Ausnahme der noch besetzten Festungen und des Territoriums zwischen Arras und Lille, — liefert der Kampf vom 23. December abermals einen deutlichen Beweis über den verschiedenen Werth der ge-

---

Das verlorene Gut.*)

„Doch dort an den Vogesen
„Liegt ein verlornes Gut;
„Da gilt es deutsches Blut
„Vom Höllenjoch zu lösen."

So sang schon einer der Sänger der Freiheitskriege, unser Landsmann Max v. Schenkendorf. Was aber damals neidische Verbündete zu verhindern wußten, das wird uns hoffentlich jetzt gelingen, nachdem deutsche Kraft allein in einem Kriege ohne gleichen den muthwilligen Angriff zurückgewiesen, den prahlerischen Erbfeind gedehmüthigt und durch theures Blut den Kitt zu dem stolzen Gebäude eines einigen großen Vaterlandes geliefert hat. Zu diesem Gebäude sind auch die in der Zeit der Noth und Schwäche uns entrissenen Bausteine erforderlich.

Zwei Gesichtspunkte sind es, die uns bei dem Maße über das Zurückzufordernde leiten, ein „nationaler" und ein „militärischer". Letzterer verlangt, daß die Ausfallsthore, die man aus dem uns Geraubten gegen uns geschaffen, in unsere Hände gelangen, also vor allem Metz das Grab so vieler unserer Braven, und Straßburg. Der nationale Gesichtspunkt bedingt in erster Linie die Berücksichtigung der Sprachgrenze. Die deutsche Sprache ist die Muttersprache fast im ganzen Elsaß, im nordöstlichen Theile Lothringens und im französischen Theile des ehemals größeren Luxemburg.

Im Elsaß ist die sudwestliche, zum Rhonegebiet gehörige Ecke, in der Belfort liegt, französisch. Die Sprachgrenze beginnt (nach Böckh: „Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet," Berlin, 1869) an der Schweizer Grenze (Kanton Bern) bei dem Dorfe Lützel (französisch Luzelles) und verläuft von da ab in nordwestlicher Richtung, der Wasserscheide zwischen Rhone und Rhein folgend, zwischen Belfort und Damerkirch (Danemarie) hindurch auf den Bärenkopf und Elsäßer Belchen zu. Von hier aus läuft sie längs des Kammes des Waskenwaldes, den wir uns nach der französischen Korrumpirung der Vogesen zu nennen gewöhnt haben, bis zur oberen Breusch westlich von Straßburg, wo sie nach Westen, nach Lothringen, eintritt. Nur im oberen Theile einiger Vogesenthaler werden französische Dialekte gesprochen, zusammen $4^1/_2$ Quadrat Meilen mit 30,000 Bewohnern, von denen 143 Quadrat Meilen mit 1,007,000 Bewohnern zum deutschen Sprachgebiete gehören.

Obwohl diese Landschaft dem politischen Zusammenhang mit Deutschland zum Theil seit zwei Jahrhunderten entgegen ist, so ist die Sprachgrenze doch im Laufe der Zeit kaum verrückt worden. Die Unterdrückung der der deutschen Sprache begann erst mit der ersten französischen Revolution und hat besonders mit dem zweiten Kaiserthum zugenommen. Der französische Unterricht wurde verallgemeinert, der deutsche grundsätzlich verwahrlost, um die Deutschen auf den niedrigen Standpunkt der französischen Durchschnittsbildung herabzubringen; denn bekanntlich sind gerade die deutschen Theile des Landes den französischen unendlich weit in der Bildung voraus. Dennoch trifft man in den Dörfern meist nur den Pfarrer und den Maire (Bürgermeister, Schulze), die französisch verstehen, vielleicht noch einen ehemaligen Soldaten. In die Städte, namentlich in die größeren, ist durch die Beamtenwelt und den Verkehr mehr französisches Element gekommen. Aber selbst in solchen Städten, welche vorzugsweise als französirt bezeichnet werden, wie Mühlhausen und Straßburg, wird der Deutsche die Wahrnehmung machen, daß überall, wo das Volk unter sich ist, nicht nur im Verkehr mit der Landbevölkerung — wo kein französisches Wort gehört wird — sondern auch unter den Städtern selbst bei Kindern, wie bei Erwachsenen, diese anmuthige deutsche Sprache gehört wird; und er wird an solchen öffentlichen Orten, wo beide Sprachen gesprochen werden, gleich unterscheiden, wie die deutsche Sprache dem Elsäßer von Herzen kommt, die französische dagegen nur als konventionelle Sprache gebraucht wird."

Lothringen gehörte früher zum deutschen Reichsverbande, aber der größere Theil war stets national-französisch, so die Städte Nancy und Metz. Nur der nordöstliche Theil, die Allemagne genannt, waren Deutsch, und hier war bis zum Jahre 1751 die deutsche Sprache Schul-, Amts- und Geschäftssprache. Weil aber die Unterdrückung hier früher begann und energischer geführt wurde, weil endlich kein schützender Gebirgsdamm die beiden Sprachen trennte, so ist die deutsche Sprache hier wesentlich zurückgedrängt worden. Die Sprachgrenze führt hier von der obern Breusch in nordwestlicher Richtung östlich an die Dienze vorbei bis an die Kanner. Dieses Nebenflüßchen der Mosel trennt Lothringen von Französisch Luxemburg. Diesseits dieser Grenze findet sich aber schon Sprachmischung, so in Saarburg und Pfalzburg. Das deutsche Sprachgebiet in Lothringen umfaßt $73^1/_8$ □ Meilen mit 300,000 Bewohnern, von denen schon 33,000 französirt sind. —

Das ehemalige Herzogthum Luxemburg ist nun in drei Theile getheilt: 1) das eigentliche, mit den Niederlanden durch Personalunion verbundene, das noch ganz deutsch ist; 2) den zu Belgien gehörenden Theil (Kreis Arlon, auf $6^1/_2$ Quadratmeilen 26,400 deutsche Bewohner) und 3) Französisch-Luxemburg 85 Gemeinden mit 61,700 Bewohnern, von denen schon 13 Gemeinden mit 8800 Seelen durch die von der Regierung eingesetzten Maires französirt sind, obgleich die Geistlichen tapfer dagegen gekämpft haben. Die Sprachgrenze läuft hier von der Kanner aus an die Mosel, südlich von Diedenhofen (Thionville) und dann nordwestlich zur belgisch-luxemburgischen Grenze.

Unsere Regierung scheint denjenigen Theil des bisherigen Frankreich zur Abtretung an Deutschland ins Auge gefaßt zu haben, den sie unter den General-Gouverneur von Elsaß, Grafen von Bismarck-Bohlen, gestellt hat. Dieser umfaßt außer dem Elsaß nach den obigen beiden Gesichtspunkten noch die deutschen Gebiete Lothringens und Französisch-Luxemburgs und die Festungen Metz und Marsal, so daß diese wie Thionville, Salzburg (Chateau-Salins), Saarburg und Pfalzburg zu Deutschland gehören, hingegen Pont à Mousson, Nancy und Lüneville bei Frankreich bleiben würden.*)

Wir wollen hoffen, daß die dem Vaterlande durch Jahrhunderte Entfremdeten sich bald als unsere Mitbürger glücklich fühlen werden, und sollten sie sich im Anfange auch ein wenig sträuben, so wollen wir uns mit Göthe trösten:

„So nimmt ein Kind der Mutter Brust
„Nicht gleich im Anfang willig an,
„Doch bald ernährt es sich mit Lust."

B.

*) Die vorstehende, interessante Skizze ist der „Lehrerzeitung" für die Provinz Preußen entlehnt. Anm. d. Red.

*) Wir erhielten hiermit einen Zuwachs von im Ganzen 274 Quadratmeilen mit 1,644,546 Einwohnern.

genseitigen Streitkräfte. General Faidherbe befehligte mindestens 60 000 Mann, (das ganze 22. Corps und verschiedene Divisionen Mobilgarde) während General Manteuffel in dem 1. Corps und einem Theil des 8. nicht viel mehr als 30 bis 40,000 Mann vereint hatte. Gelang es mit einer solchen Uebermacht den Franzosen selbst nicht, sich in selbstgewählten festen Stellungen zu behaupten, so wirft das trotz aller gegentheiligen Behauptungen kein besonders günstiges Licht auf die Situation Frankreichs in militärischer Beziehung.

— Am 20. December sind bei Langres, wie die „Düsseldorfer Zeitung“ meldet, sämmtliche Wehrmänner des düsseldorfer Besatzungsbataillons, welche am 2. Dec. von den Garibaldianern gefangen genommen und in der Festung Langres internirt worden waren, durch Auswechselung frei geworden und befinden dieselben sich gegenwärtig wieder bei ihrem Bataillon.

Brüssel, 27. Dezember. Die „Independance“ erfährt aus Lyon vom 24. d., daß die dortige Nationalgarde eine Adresse an Gambetta gerichtet hat, in welcher derselbe ersucht wird, die Beseitigung der Embleme der rothen Republick in Lyon zu veranlassen. — Der Commandant der Garnison von Vervins, welcher sich in Auflösung auf Avennes zurückgezogen hatte, ist abgesetzt worden. — Einer pariser Meldung der „Correspondence Havas“ vom 19. d. zufolge sollten vom 20. d. ab alle Theater geschlossen und in Ambulanzen verwandelt werden. Wie dieselbe Correspondenz meldet, ist bei dem Ausfall am 21. d. zum ersten Male Male die Artillerie der Nationalgarde zur Verwendung gekommen.

Bordeaux, 27. December. (Auf indirectem Wege.) Laut amtlicher Bekanntmachung wird die Post von jetzt ab Briefe für Paris annehmen, dieselben werden durch geheime Mittel, welche von der Regierung patentirt sind, befördert werden und dürfen ein Gewicht von 4 Grammes nicht überschreiten; das Porto beträgt 1 Frcs, auch muß auf der Adresse der Vermerk stehen: Nach Paris über Maulin sur Allier.

Brüssel, 28. Dec. Hier geht die Mittheilung von einem Proteste Chanzy's an den preußischen Commandanten von Vendome ein. Die Bestätigung der Authenticität ist bei der maßlosen Ausdrucksweise desselben wohl abzuwarten. General Chanzy protestirt in diesem Actenstück gegen die „unerhörten Gewaltthätigkeiten“, welche die Preußen in St. Calais begangen hätten, trotz der guten Behandlung, die den kranken gefangenen Deutschen zu Theil wurde. Die Behauptung der Deutschen, Chanzy sei besiegt worden, sei falsch. „Wir haben Euch geschlagen und seit dem 4. December im Schach gehalten, und wir werden den Kampf bis zum Aeußersten fortsetzen, ohne Stillstand und ohne Barmherzigkeit, koste es was immer. Wir bekämpfen nicht mehr ehrliche Feinde, sondern verwüstende Horden. Schande einer Nation, welche vorgiebt, ihre Ehre und ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Auf den Edelmuth, mit welchem wir Eure verwundeten Gefangenen behandeln, antwortet Ihr durch Insolenz, Brandlegung und Plünderung. Ich protestire dagegen im Namen der Menschlichkeit und des Völkerrechtes, welche Ihr mit Füßen tretet.“

Deutschland.

Berlin, den 28. December. Zur Einigung Deutschlands. Wenn die Fortschrittspartei eine Rechtfertigung wegen ihres Votums über die Verträge mit den Südstaaten bedurfte, so hat sie diese durch den bayrischen Minister bei Vorlage der Verträge in der bayrischen Kammer in der glänzendsten Weise erhalten. Der Minister sagte nämlich der Kammer ganz einfach, sie möge ja zugreifen, denn sie bekomme in diesem Vertrage für ihren bayrischen Partikularismus so viel, wie sie garnicht erwarten konnte, und von einem Herausbleiben Bayerns aus dem Bunde, wenn Württemberg, Baden und Hessen eintrete, könne doch bei näherer Ueberlegung gar nicht die Rede sein. Von den politischen Gefahren einer solchen Isolirung ganz abgesehen, führte er weiter aus, sei es die unabweisbare Nothwendigkeit für Bayern, im Zollverbande mit Deutschland zu bleiben, woraus sich ergebe, daß jetzt bei dieser Gelegenheit und bei so vortheilhaften Bedingungen die Sache abgemacht werden müsse. Wenn es nicht jetzt geschehe, so werde sich Bayern beim Ablauf der Zollvereins-Verträge auf Gnade und Ungnade ergeben und dann die Bedingungen annehmen müssen, die ihm gestellt würden, da Preußen und das übrige Deutschland den Zollverein gewiß nicht unter den früheren Bedingungen erneuern würden. Diese Darlegungen des Ministers enthalten genau die Auffassung, welche die Fortschrittspartei von der Sache gehabt hat. Loewe-Calbe hat bei den verschiedensten Gelegenheiten erklärt, daß er für die Ausdehnung des Bundes über das ganze Deutschland sowohl, als für die Entwickelung der Verfassung im bundesstaatlichen Sinne auf die große Bedeutung rechne, welche der Zollverein für alle Betheiligten, besonders aber für den Süden habe. Wenn die Verträge abgelaufen seien, werde das geeinigte Norddeutschland die Bedingungen stellen können, unter denen es den Zollverein fortsetzen wolle.

— Die „Prov.-Korresp.“ bemerkt zu dem eröffneten Angriff auf den Mont Avron:

Es handelt sich hier noch nicht um die Beschießung der Stadt, ja noch nicht einmal unmittelbar um die Beschießung der Forts, wohl aber um die wirksame Einleitung dazu.

Der Mont Avron ist eine Höhe im Osten von Paris, welche nahe vor dem Fort Rosny liegt. Die Franzosen haben dort zur Sicherung und Verstärkung dieses Forts Verschanzungen angelegt, von denen sie theilweise auch ihren Ausfall am 21. ins Werk setzten. Es gilt bei dem jetzigen Angriff zunächst ihnen diese bedrohliche Stellung zu entreißen. Sobald dies aber gelungen ist, wird nicht blos das Vorgehen gegen die nächsten Forts wesentlich erleichert, sondern möglicher Weise auch ein Beschießen nahe liegender Theile der Stadt selbst ermöglicht sein.

Die Vorbereitungen zur kräftigen Durchführung der gewaltigen artilleristischen Aufgabe sind seit Anfang Dezember, von dem Augenblicke an, wo mit der Niederlage der Loire-Armee die Gefahr einer Störung von außen zurückgetreten war, in umfassendster Weise vervollständigt worden, und in diesem Augenblicke ist vor Paris eine Zahl schwerer Festungsgeschütze aufgestellt, wie sie vielleicht noch niemals um einen Punkt vereinigt war. Das Werk, das jetzt unternommen wird, gehört zu den größten und schwierigsten der ganzen Kriegführung. Die Forts sind an und für sich sehr stark und durch neuere Werke verstärkt worden; sie sind überdies vortrefflich armirt und gut vertheidigt. Es wird daher immerhin schwere und harte Kämpfe kosten, bis durch die Einnahme einiger Forts erst die Möglichkeit gewonnen wird, Paris selbst den vollen vernichtenden Ernst eines Bombardements empfinden zu lassen.

Die große Aufgabe wird jedoch jetzt um so sicherer durchgeführt werden, je weniger die Belagerungsarmee von irgend einer Seite noch einen Angriff von außen her zu besorgen hat.

Es muß vorerst wohl noch dahingestellt bleiben, ob nach Bewältigung des Mont Avron wirklich gegen die benachbarten Forts und dann weiter gegen die Stadt vorgegangen werden wird. Die Ostseite von Paris mit den Forts Romainville, Noisy, Rosny und Nogent wurde früher als vorzugsweise fest angesehen und ein Durchbruch weit eher von der Südseite her für möglich gehalten. Die Position auf dem Plateau Avron ist erst nach dem Beginn der Cernirung unter dem Schutze der benachbarten Forts von den Franzosen befestigt worden und sie leistete ihnen bei den Ausfällen gegen das kgl. sächsische Armeecorps (nach Chelles hin) gute Dienste. Die Beschießung hat daher vielleicht nur den Zweck, neue Ausfälle in dieser Richtung zu verhindern. Doch wurde selbst für die Defensive bisher von deutscher Seite kein schweres Geschütz verwendet und insofern ist der Fortschritt allerdings unter allen Umständen ein bemerkenswerther.

— Zur Luxemburger Frage. Der „Weser-Zeitung“ wird von hier geschrieben: Nachdem die luxemburger Frage in Fluß gebracht ist, hofft und erwartet man hier allgemein, daß sie nicht wieder von der Tagesordnung kommt, ohne dem frechen Treiben des deutschvergessenen bureaukratisch und pfäffisch aufgehetzten Ländchens durch irgend eine, sei es auch particularfürstliche Combination ein Ende für immer gemacht und das Sprengstück dem Mutterlande wieder heimgebracht zu sehen. Der neuliche Brief eines Engländers in der „Times“ hat nun auch von einem englischen Gewährsmanne, der in der letzten Zeit fünfmal Luxemburg bereiste, Belege gebracht, wie das Ländchen noch bis heute eine wilde Weide französischer Agenten und Renegaten ist, die hier ganz offen auf „neutralem“ Boden den Krieg für Frankreich durch Beförderung von zersprengten Truppen und Flüchtlingen unterstützten. Jetzt oder nie! Wird die Zeit versäumt, bleibt die Frage unerledigt, bis Frankreich wieder auf den Beinen ist, so ist ein sofortiges neues Streitobject geschaffen für endlose diplomatische Verwickelungen. Sind wir im Besitz von Metz, Luxemburg, Straßburg, so können wir ruhig die Zukunft abwarten. Bringen wir das durch 1000 Jahre zum deutschen Reiche gehörende Ländchen jetzt nicht heim, so behält Frankreich im Rücken von Diedenhofen einen Etappenposten und Agitationsheerd, der uns später sehr gefährlich werden kann. Man glaubt hier, daß es besser gewesen wäre, sofort ein fait accompli zu schaffen, das der ganzen Situation eine andere Wendung gegeben hätte. Warum man dies nicht gethan entzieht sich natürlich der Beurtheilung. Die Verhältnisse am Hofe im Haag sind uns nicht günstig, die Königin ist eine würtembergische Prinzessin und hat sich gegen Preußen trotz der nahen Verwandtschaft von jeher animos erwiesen. Ueber den König von Holland, seine Stellung und sein Privatleben verbietet uns die augenblickliche luxemburger Frage, ein Mehreres zu sagen — —. Der Prinz Heinrich ist ein gutmüthiger Herr, ohne alle politische Initiative und Bedeutung. Der ganze Lärm in Luxemburg geht von der fanatischen Clerisei und der französirten Bureaukratie aus. Es sind hier Geschäftsbriefe Luxemburger Häuser eingetroffen, welche auf's Neue beweisen, daß der gebildete, nicht zur Beamtencoterie gehörende Theil der Bevölkerung den Anschluß an Deutschland fordert und sehr klar begreift, daß Luxemburgs Ausweisung aus Deutschland, d. h. aus dem Zollverein, der Ruin des Landes ist. Augenblicklich wird jedoch ein solcher Terrorismus ausgeübt, daß sich Niemand getrauen darf, Vernunft zu predigen. Von einer Installation des verflossenen „Adolph“ von Nassau ist man ebenfalls wenig erbaut. Vielleicht ist sie eventuell eine Nothbrücke, wie wir in Deutschland ja Vieles als solche hinnehmen müsse, um nur zunächst aus unerträglichen Verhältnissen herauszukommen und in schmachvoller Zeit Verlorenes zurückzugewinnen. Die englische Presse hat flugs wieder die Bismarck'sche Note mit dem russischen Vorgehen in eine Parallele gebracht. Bei Rußland war trotz der unwürdigen Bestimmungen des Pariser Vertrages jetzt kein Zwang zur Kündigung. In Luxemburg, einem urdeutschen Lande, operirt man feindlich in unserem Rücken und die Nichtvindication heißt nichts Anderes, als die Schonung eines feindlichen nationalitätsverrätherischen Brutheerdes zu Gunsten des Feindes, mit dem wir ringen und dem zukünftig hier ein Außenposten reservirt bleiben soll, um Lothringen zu insurgiren.

— Das Zeitungscomtoir hat dem Verleger der „Volks-Zeitung“, welcher bisher 1000 Exemplare an die Armee sandte, mitgetheilt, daß die Beförderung der Zeitung nicht mehr stattfinden könne.

— Die Verkündigung der Verfassung des neuen deutschen Reiches wird nach der „Pr. C.“ erfolgen, sobald die Genehmigung der abgeschlossenen Verträge über den Eintritt der einzelnen süddeutschen Staaten endgiltig erfolgt ist. Bald nach der Verkündigung der Verfassung dürften sodann die Wahlen zu dem künftigen Reichstage im ganzen Gebiete des deutschen Reiches ausgeschrieben werden.

— Aus dem Finanzministerium ist eine Verfügung ergangen, welche einen neuen Beweis dafür giebt, mit welcher Humanität gegen unsere Feinde verfahren wird. Es sind nämlich die Zollbehörden veranlaßt worden, solche zollpflichtige Gegenstände, welche zur Verwendung für verwundete und erkrankte französische Kriegsgefangene als Geschenk vom Auslande eingehen, auf Vereinsrechnung zollfrei passiren zu lassen. Dasselbe gilt für Bekleidungsgegenstände auch in Bezug auf gesunde Gefangene.

Ausland.

Frankreich. Von verschiedenen Seiten wird aus guter Quelle gemeldet, daß man in Versailles die Nachricht hat, Gambetta und die Delegation in Bordeaux neigten sich jetzt ernstlich zum Frieden, aber ihre Tendenzen scheiterten an dem Willen Trochu's, der seiner Zeit die Stelle eines Mitgliedes der provisorischen Regierung nur angenommen, resp. behalten, wenn man die Verpflichtung einginge, nie ohne ihn Frieden zu schließen. Es scheint, daß man der Diplomatie der neutralen Mächte in Tours hierauf bezügliche Mittheilungen gemacht hat. Aus Paris erfahren wir dagegen, daß Trochu im Stillen den Mont Valerien verproviantirt und die Absicht hat, sich nach erfolgter Uebergabe von Paris auf dieses Fort mit den ihm treu bleibenden Truppen zurückzuziehen. Ob er von dort aus, als alter Orleanist, auf den definitiven Friedensschluß seinerseits Einfluß üben zu können hofft oder welche Pläne er sonst hat, lassen wir dahingestellt. Am 16. December Abends wurde unter dem Vorsitze Trochus ein Kriegsrath gehalten, an welchem alle Corpschefs betheiligt waren; hier wurden die Maßnahmen für die letzten Ausfälle berathen und, wie es scheint, auch Verabredungen für den Fall des Fehlschlagens getroffen. Der „National“ vom 18. December zeigt an, daß Henri Richard als Ueberbringer der vollständigen Sammlung der seit dem 18. October nach Paris beförderten und nur theilweise eingetroffenen Depeschen in Paris angekommen ist. Die Ankunft von Thiers in Paris wird von den „Nouvelles“ als bestimmt angezeigt, von der „Correspondance Havas“ dagegen in Abrede gestellt. — Vor einiger Zeit meldete die „Kölnische Zeitung“, daß Prinz Napoleon persönliche Schritte beim General Changarnier gethan habe, um diesen zu bestimmen, sich bei einer Restauration des Kaiserreiches zu betheiligen. Dieses wird jetzt durch ein Schreiben bestätigt, welches der Baron Evain, früher Repräsentant in der gesetzgebenden Versammlung von 1849/51, an den „Progrès des Ardennes“ gerichtet hat. Wir theilen dasselbe in Nachstehendem mit: Da ich augenblicklich abwesend war, so lese ich erst heute in Ihrer Nummer v. 9. Decbr. einen „bonapartistische Verschwörung“ überschriebenen Artikel, in welchem Sie sagen, daß der General Changarnier in Brüssel den Besuch des Prinzen Napoleon erhalten habe, und Sie fragen, welche Aufnahme der General diesem Mitgliede der kaiserlichen Familie hat zu Theil werden lassen. Da ich seit langen Jahren in intimer Beziehung zum General stehe, so halte ich darauf, den Zweifel zu verscheuchen, welchen Ihr Artikel im Geiste derer, welche den zugleich so edlen und so französischen Character meines alten Freundes nicht kennen, hervorrufen könnte. Es ist wahr, daß der Prinz Napoleon den General Changarnier besucht hat; er wagte ihm Anträge zu stellen, welche dieser mit der Verachtung zurückwies, die sie verdienten, da er sich in Nichts einem düsteren Werk anschließen wollte, dessen Verwirklichung für Frankreich die höchste Demüthigung und Schande sein würde. Empangen 2c.

Italien. In Rom wurden am 18. d. die ersten Volksschulen für Knaben und Mädchen unter einem starken Andrange von Kindern eröffnet. In jeder Schule sind mehr als 200 eingeschrieben, und es würden deren noch mehr sein, wenn die Locale gestatteten, selbe zuzulassen. Der Studieninspector Gabelli beschäftigt sich dermal im Einvernehmen mit der Municipalität mit dem Studium der Errichtung eigener Mädchenschulen mit weiblichen Lehrerinnen, welche im Frauenkloster San Sisto untergebracht werden sollen. —

Verschiedenes.

Eine Spielhölle in Berlin. In einem Kellerlokale an der Markgrafen- und Krausenstraße wurde neulich eine Spielergesellschaft aufgehoben. Ueber diese Affaire

werden von einer Berliner Zeitung jetzt einige Details mitgetheilt, aus welchen man sich eine Vorstellung von dem Leben und Treiben in derartigen nächtlichen Spielhöllen machen kann. Wie der Polizeiinspector Weber, welcher das Nest aushob, in Erfahrung gebracht hatte, waren die beiden Eingänge zum Keller durch Posten besetzt, welche jeden controliren mußten, der hineinging; kam Jemand, der ihnen irgend wie verdächtig erschien, also z. B. ein Polizeibeamter, mochte er auch im Civil sein, so hatten Wirth und Spieler schon Kenntniß davon, ehe der Betreffende den Keller betreten hatte. Die Posten bestanden aus Leuten, die mit den Strafgesetzen schon vielfach in Conflict gerathen und aus ihrer Praxis eine gute Personalkenntniß unter den Beamten der heiligen Hermandad hatten. Der genannte Beamte mußte darum mit großer Vorsicht zu Werke gehen, wenn er sich einen Erfolg von seinem Unternehmen versprechen wollte. Nachdem das Haus geräuschlos durch Schutzleute umstellt und solche auch im Hofe postirt waren, ging er in geeigneter Verkleidung in den Keller hinunter. Die Posten hatten ihn nicht erkannt, und so gelangte er unangefochten in die hinteren Räume, welche ausschließlich für die Spieler reservirt waren. Die Gasflammen beleuchteten ein Bild, das eben so originell, wie komisch war. An einer langen Tafel, bedeckt mit Tableaux, Karten und Geldhäufchen, saßen über 100 Personen, deren Blick auf den „Tempel" und den Banquier, ein wegen falschen Spieles und anderer Sünden mehrfach bestraftes Individuum, gerichtet waren, so daß man den fremden Gast gar nicht bemerkte. Drei saßen in Hemdärmeln da, sie hatten ihre Röcke bereits verspielt; ein menschenfreundlicher Handelsmann, der sich allnächtlich dort einfand, um den Ausgeplünderten durch Abkauf ihrer entbehrlichen Effecten unter die Arme zu greifen, hatte sie ihnen abgenommen. Ein Vierter war in großer Verlegenheit, wie er seine Blößen bedecken sollte, denn er hatte seine Beinkleider, die vor dem Beginn des Spieles Schaden genommen hatten, einem benachbarten Schneider anvertraut, der sie repariren sollte, während er hier sein Glück versuchte. Der saumselige Schneider aber hatte den armen Teufel im Stich gelassen und die Unaussprechlichen bis Nachts 12 Uhr noch nicht zurückgeschickt. — Dergleichen Anblicke gab es noch mehrere an diesem Orte. Als der Beamte seine Hand auf das Geld legte und sich zu erkennen gab, erloschen sofort alle Gasflammen und der Eindringling würde unter solchen Umständen unzweifelhaft übel weggekommen sein, wenn nicht im selben Augenblick auf das von ihm gegebene Zeichen Schutzleute mit Laternen in den Keller gedrungen wären. Hierauf wurde die ganze Gesellschaft festgenommen. Welchen guten Fang man gemacht hatte, stellte sich erst bei Feststellung der einzelnen Persönlichkeiten heraus; es befanden sich darunter nicht weniger als 62 bestrafte Personen, und unter diesen viele, die schon längere Zeit steckbrieflich verfolgt wurden.

— Die Stimmung in Lothringen. Man schreibt der „N. Z." aus Lothringen, 19. Dezember. Durch vielfache Berührung mit Franzosen aus allen Theilen Lothringens glaube ich mich in den Stand gesetzt, Ihnen ein ziemlich treues Bild von der hier herrschenden Stimmung zu geben. Die Niedergeschlagenheit, ja die Verzweiflung über die Lasten des Krieges und den materiellen Ruin so vieler Familien und Ortschaften ist allgemein; aber fast eben so allgemein ist die Ansicht, daß der Krieg von Seiten Frankreichs bis zum Aeußersten durchgeführt werden müsse, ehe man sich dazu verstehen könne, Elsaß, Deutsch-Lothringen und vor Allem Metz uns abzutreten; unerschüttert ist auch noch die Ueberzeugung von dem endlichen Siege Frankreichs. Trotz der kriegerischen Stimmung, die das Land bis jetzt noch immer beherrscht, ist der eigentliche Volkskrieg bisher hier doch nirgens zum Ausbruch gekommen, und es gehören feindliche Handlungen der Bevölkerung zu den Ausnahmen. Die meist wohlhabenden Bauern sind Gegner jedes Bandenwesens; zudem sind sie eingeschüchtert durch unsere Drohungen, daß wir jeden bewaffneten Bauer und seine Helfer ohne Weiteres erschießen und die Häuser oder selbst Dörfer und Stadte, wo Civilisten auf unsere Leute schießen oder wo die Bewohner Verbindung mit dem Feinde unterhalten, rücksichtslos niederbrennen. Es kommt hinzu, daß Gastfreiheit hier eine in allen Ständen verbreitete Tugend ist, daß unsere Soldaten dieselbe meistens durch gemüthliches Entgegenkommen erwidern und daß sich auf diese Weise oft schnell ein freundschaftliches Verhältniß zwischen Soldaten und Einwohnern bildet. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß die Stimmung namentlich sich unter dem gebildeten Theil der Bevölkerung mehr und mehr verbittert, weil manche Aeußerungen Deutscher Blätter u. auch von Offizieren, die sie ihnen entnehmen, vielfach die von Agenten der provisorischen Regierung aufs eifrigste verstärkte Ueberzeugung verbreitet haben, daß wir auch Französisch-Lothringen dauernd behalten und Frankreich überhaupt auch auf jede andere Weise aufs Aeußerste schwächen und demüthigen wollten. — Was Elsaß u. Deutsch-Lothringen betrifft, so ist diese Frage nicht mehr zu erörtern, da bei uns Volk und Regierung darüber einig sind, daß die Ehre und das Interesse der Deutschen Nation die Wiedererwerbung dieser Provinzen fordern und wenn wir diese Provinzen nehmen, so müssen wir auch Metz haben, um sie gegen Frankreich vertheidigen zu können. Diese unsere Forderungen sind von der civilisirten Welt als mäßig und billig anerkannt und auch die Franzosen werden sich schließlich über den Verlust dieser Provinzen trösten. Beschränken wir uns auf diese Forderungen, so ist ein dauernder Friede mit Frankreich möglich. Gehen wir dagegen darüber hinaus, so haben wir zu erwarten, daß der Volkskrieg sich mit seinen Schrecken mehr und mehr entwickelt, und daß es nur einen Waffenstillstand und keinen Frieden mehr zwischen uns und Frankreich giebt. Gebildete Franzosen vergleichen unsere Stellung mit derjenigen ihrer Republik nach dem Zurückschlagen der feindlichen Armeen, und glauben, wir würden denselben Versuchungen erliegen, denen sie erlegen sind, der Freude an kriegerischem Ruhm und der Eroberungssucht. Dies sind zwar ganz unbegründete Befürchtungen, doch wäre es angemessen, wenn unsere Regierung denselben entgegenträte und in den besetzten Theilen Frankreichs in passender Weise bekannt machte, daß wir in der That nichts mehr und nichts weniger haben wollen, als den Elsaß, Deutsch Lothringen und Metz. Das würde zur Vermeidung eines Volkskrieges mehr beitragen als die bis jetzt zuweilen unerläßlichen Schreckmittel, die allerdings nebenher nöthig bleiben werden, um unsere Soldaten gegen einzelne feindselige Individuen und Ortschaften zu schützen."

Ein schwedisches Urtheil über Deutschland. Das schwedische Reichstagsmitglied Emil Key veröffentlicht in „Dagligt Allehanda" einen merkwürdigen Artikel, der sich den Schriften von Forßell und Hazelius anschließt und den Eindruck der Ernüchterung des schwedischen Volkes von seiner Franzosenschwärmerei vervollständigt. Frankreich wird darin schon durch die Ueberschrift als „Die kranke Frau" neben Europas „kranken Mann" gestellt, den wir dem Mißverständniß von Sir Hamilton Seymour's englischer Uebersetzung des „le malade" in Czaar Nikolaus' Munde verdanken. Die unterscheidenden Eigenschaften der Franzosen, setzt der geistreiche Verfasser auseinander, seien weiblich. Aber die Nation sei schwer erkrankt. Weder mit noch ohne Staatsumwälzung vermöge sie die verlorengegangene Gesundheit wiederzufinden. Die Franzosen hätten wichtigeres zu thun, als den zwecklosen Kampf mit Deutschlands Uebermacht fortzusetzen, wenn sie politisch und social genesen wollten. Indem Herr Key sich dann gegen eine oberflächliche Beurtheilung der deutschen Dinge wendet, bemerkt er u. a.: „Es ist völlig undenkbar, daß ein so selbstständiges und gebildetes Volk wie das deutsche sich wie Ein Mann erheben sollte, um einem lediglich dynastischen Ehrgeiz und Eroberungsgelüst als Werkzeug zu dienen. Wer wagt es zu leugnen, daß die Civilisation in Deutschland der höchsten irgendwo bestehenden ebenbürtig ist? wer zu bestreiten, daß das Nationalbewußtsein dort zu einer Lebendigkeit erwacht ist, die nichts ersticken kann und daß dort eine Freiheit der Gedanken, eine Innerlichkeit des Gefühls, eine Umfänglichkeit der Forschung und eine allgemeine Intelligenz gefunden wird, welche keine andere Nation übertritt, kaum erreicht? Aber jeder deutsche Vaterlandsfreund empfand seit langer Zeit aufs Bitterste, was die Freiheit und der Wohlstand seines Volkes Jahrhundert lang von der nationalen Zersplitterung gelitten hat. Aus diesem Gefühl sind alle Einheitsbestrebungen in Deutschland, einschließlich Bismarck's „Eisen und Blut" hervorgegangen. Vom deutschen Standpunkt aus ist dieser Staatsmann nur ein scharfes nationales Werkzeug, nicht die Nation das seinige, und man darf sicher annehmen, daß im Gefolge des Krieges immer Umstimmungen und Umgestaltungen, bevorstehen, welche auch dem oberflächlichen Blick die Bedeutung des Processes enthüllen werden." Das Angeführte genügt, um zu zeigen, daß der öffentliche Geist in unserem stamm- und glaubensverwandten Nachbarlande die neu eingeschlagene bessere Bahn mit Eifer und Stetigkeit verfolgt.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Der Gensdarm Herr Rojahn, welcher auf der Mocker stationirt war und beim Beginn des Krieges nach Frankreich berufen worden war, hat vor Paris das eiserne Kreuz 2. Klasse mit dem schwarz-weißen Bande erhalten.

— Herr Bankvorsteher Bückling in Elbing (früher in Thorn) ist von Sr. Maj. dem Könige zum Bankdirector mit dem Rang eines Raths vierter Klasse ernannt.

— **Feldpostbrief** eines Thorners aus Andelnant vor Belfort d. 20. Dezember. Am 13. Dezember haben wir das Dorf Andelnant genommen, in welchem wir jetzt einquartirt sind. Es war ein harter Kampf und wir sind glücklich, daß er uns verhältnißmäßig wenige Verluste gebracht hat. Die Straßen mit Barrikaden, nahmen wir mit Sturm und Hurrah; das Feuer hinter den Barrikaden war bei der Dunkelheit so heftig, daß man in einen brennenden Ofen hineinzusehen wähnte und das Gezische der Kugeln machte eine schauerliche Musik dazu. Vorwärts mußte es gehen, der preußische Soldat geht nicht zurück und nach einem Kampfe von 1½ Stunde waren wir Herren des Dorfes. Nun eröffnete die Festung einen furchtbaren Eisenhagel; Granate schlug auf Granate ein, Schrapnel platzte auf Schrapnel in der Luft, — aber Gott sei Dank ohne Verlust für uns. — Bei strömendem Regen blieben wir die ganze Nacht auf der Dorfstraße. — Rechts und links von unserem Dorfe liegen Wälder, beide wurden von anderen Bataillonen, zu gleicher Zeit nach heftigem Kampfe genommen. — Beim Vorgehen fand ich einen sechsläufigen neuen Revolver, den ein französischer Offizier bei der Flucht verloren hatte; ein schönes Andenken an die Einnahme von Andelnans. — Der Feind setzt nun Alles daran, um uns aus Andelnans herauszutreiben und versucht es durch Brandgranaten abzubrennen. Dies ist ihm heute mit einem Hause gelungen. Die Bewohnerschaft hatte ganz den Kopf verloren und haben unsere Soldaten die Spritzen geholt und gelöscht, so daß die übrigen Häuser verschont blieben. Das Jammergeschrei der armen Bauern ist entsetzlich und man muß in der That ein Herz von Stein haben, wenn man den entsetzlichen Jammer mit ruhigem Gemüthe mit ansehen wollte. Gestern wurde ein Knabe, von einer französischen Granate in zwei Hälften zerrissen. Die Mutter lief wie wahnsinnig gegen die Mauern, während der Vater wenigstens die Ruhe be[illegible] die beiden Stücke zusammenzutragen und auf die Treppe zu legen, so daß dem Auge sich doch wenigstens der ganze Körper präsentirte. — Wenn der Mann, der in frivoler, niederträchtiger Weise Frankreich ruinirt, wenn Hr. Gambetta das Unheil ansehen wollte, wenn er für jeden Tropfen Blut Rechenschaft ablegen sollte, den er vergießen läßt, so würde bei Gott seine Strafe eine strenge und ernste sein. — Hier ringsherum nichts als brennende Dörfer, nichts als Elend und Jammergeschrei. Ist es ein Wunder, daß unsere Leute erbittert sind, daß man sie mit Gewalt zurückhalten muß, daß den Gefangenen nicht der Schädel mit dem Kolben eingeschlagen wird? — Mit einem Worte die Zeit ist entsetzlich und wir Alle wünschen von ganzem Herzen den Frieden. — Gott gebe ihn recht bald.

— **Die Witterung** ist seit dem 27. d. so, wie sie der Weihnachts- und Neujahrszeit angemessen ist. Bei einem Frost von 8—10° R. hat sich ein anhaltender Schneefall eingestellt, der zwar die Nimrode genirt, aber den armen Lampes einige Ruhestunden verschafft, sowie der schönen Welt das Vergnügen des Schlittenfahrens ermöglicht. Nur der leidige noch aus Ost kommende Wind erinnert an die vorhergehenden Tage von 18—20° R., wo die Kälte schwer aus den Zimmern und von den Fenstern, die das Sonnenlicht sehr gemäßigt einließen, zu verbannen war, sowie zwei Menschen im Kreise nach offizieller Mittheilung erfroren sind.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Im November hat vereinnahmt die Ostbahn 651,747 Thlr. (7560 Thlr. mehr als im gleichen Monat 1869), die Tilsit-Insterburger Eisenbahn 7010 Thlr. (190 Thlr. mehr), die ostpr. Südbahn 49,152 Thlr. (15,208 Thlr mehr.)

— **Literarisches.** Wer ist nicht gern zu „Hause", wenn es im Winter draußen schneit und stürmt? Wer setzt sich dann nicht gern an den Familientisch und läßt sich von denen etwas erzählen, die dazu berufen sind, von den Schriftstellern und Reisenden, die oft ihr „zu Hause" opfern, um andern ein angenehmes „zu Hause" zu schaffen, wenn es draußen ungemüthlich wird? Es ist eine berechtigte Sitte, daß die Unterhaltungsblätter ihre neuen Jahrgänge beginnen, neu in's Leben treten, wenn die grünen Blätter an den Bäumen welken und abfallen, wenn die Schwalben gen Süden ziehen. Um diese Zeit füllt sich der Büchertisch mit Unterhaltungslektüre und wir begrüßen darunter mit Vergnügen das Eduard Hallerberger'sche „Zu Hause" in den ersten Heften seines sechsten Jahrgangs. Es ist das entschieden eine der besten und billigsten illustrirten Zeitschriften, welche uns unser „Zu Hause" und „die Tage, von denen wir sagen: sie gefallen uns nicht" erheitern können! Die eine Erzählung: „Verlorne Ehre", von dem bekannten Ewald König, spielt in Deutschland; die andere: „In der Tiefe" von dem Reisenden Willibald Winckler, schildert uns das sonderbare Leben in den tiefsten Schichten der amerikanischen Gesellschaft in drastischer Weise. Daneben finden wir mehrere pikante Geschichten, vortreffliche Bilder wie „Die Vernichtung eines französischen Kürassierregiments in der Schlacht bei Wörth" — „Das Passionsspiel in Oberammergau" — „Beim Holländer Michel" (Märchenbild) — Pläne, Kriegskarten, Bilderräthsel, illustrirten Humor u. s. w. Alles für den enorm billigen Preis von 2½ Sgr. oder 9 kr. rhein. per Heft und mit der Aussicht auf eine reizende Gratis-Stahlstich-Prämie am Schluß des Jahrgangs. Das Bild heißt: „In den Erdbeeren" und befindet sich im ersten Heft, in sehr verkleinertem Maßstabe kopirt. Nachdem wir die ersten Hefte von „Zu Hause" gesehen haben, müssen wir gestehen, daß es eigentlich kein „Zu Hause" gibt, wo diese billige und durchaus gute illustrirte Zeitschrift fehlt.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 28. Dezbr. 71.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	76 1/4
Warschau 8 Tage	76 1/4
Poln. Pfandbriefe 4%	67 3/4
Westpreuß. do. 4%	78 1/2
Posener do. neue 4%	82 1/8
Amerikaner	94 1/2
Oesterr. Banknoten	81 3/4
Italien	53 3/8
Weizen:	
Dezember	76
Roggen:	matt.
loco	52 1/4
Dezbr.	51 1/8
Januar	52 1/2
April-Mai	53 1/2
Rüböl:	
loco April-Mai	14 1/4
pro 100 Kilogramm	29 1/2
Spiritus	matt.
loco pro 10,000 Litre	16. 10.
pro April-Mai 10 000 Litre	17. 14.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 29. Dezember. Temperatur: Kälte 8 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand: 7 Fuß 5 Zoll.

Getreide-Markt.

Thorn, den 29. Dezbr. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Frost. Mittags 12 Uhr 10 Grad Kälte.

Preise bei wenig Zufuhr unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—130 Pfd. 71—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen fester 120—125 Pfd. 44—$45\frac{1}{2}$ Thlr pr. 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 45—47 Thlr., Kochwaare 50—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—42 Thlr. pr. 1750 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{8}$—$17\frac{2}{8}$ Thlr.

Russische Banknoten $76\frac{1}{2}$, der Rubel $25\frac{1}{4}$ Sgr.

Danzig, den 28. Dezember. Bahnpreise.

Weizenmarkt, heute schwache Kauflust und kaum gestrige Preise zu erreichen, namentlich für bunte abfallende Qualität zu notiren: bunt, gutbunt, rothbunt, hell- und hochbunt 118—130 Pfd. nach Qualität mit 65—75 Thlr. für extrafein und schwer auch 76 Thlr. pr. 2000 Pfd. bez.

Roggen unverändert, 120—125 Pfd. von $47\frac{2}{3}$—$50\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd

Erbsen matt, von 43 — 46 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste flau, kleine 100 — 105 Pfd. von 39 — $40\frac{1}{2}$ Thlr., große 103—112 von 42—43 Thlr. pro 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität 39—40 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{5}{6}$ Thlr. pr. 8000% Tr.

Stettin, den 28. Dezember, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67—$77\frac{1}{2}$, pr. Dezember $80\frac{1}{2}$, per Frühjahr $77\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 51—$53\frac{1}{2}$, per Decb. $53\frac{1}{4}$, per Frühjahr 54.

Rüböl, loco 15 Br., p. Dezember $14\frac{3}{4}$, p. Frühjahr 100 Kilogramm $29\frac{5}{12}$.

Spiritus, loco $16\frac{1}{2}$, p. Dezember $16\frac{1}{3}$, pr. Frühjahr $17\frac{1}{6}$.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung

Angekommen bei Schluß des Blattes.

Madrid, den 28. December. Heute Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr wurde auf den, sich auf dem Wege von den Cortes nach dem Kriegsministerium durch die Straße Calle Alciala bewegenden Wagen des Generals Prim von einigen Männern geschossen. Der General und ein Adjutant sind verwundet. Die Wunden Prim's sind bis jetzt nicht gefährlich. Die Ordnung wurde weiter nicht gestört.

Inserate.

Kleinkinder-Bewahranstalt.

Aus wohlthätigen Händen sind uns 30 Thlr. und 1 Thlr. (am 10. und 12. bei Herrn Prediger Gessel abgegeben) und noch andere 5 Thlr. mit der Bestimmung zur Weihnachtsbescheerung zugegangen. Die Liebe ist also doch stärker, als alle Ungunst der Zeit. Ungebeten hat sie es uns möglich gemacht, die glücklichen Kinder ganz nach alter Weise unter dem Christbaum zu versammeln. Es liegt darin eine Ermuthigung für unser Wirken, die wir überaus hoch anschlagen.

Der Frauenverein.

Zur Burghalle.

Vom 1. Januar ab empfiehlt für permanente Tischgäste guten Mittagstisch à 5 sgr.

Loepke, Restaurateur.

Barczinsky's-Salon.

Sonnabend, den 31. Dezember 1870.

Sylvester-Ball.

Zahnarzt H. Vogel aus Berlin

trifft gleich nach Neujahr in Thorn ein

Neujahrskarten

bei **Albert Schultz.**

Neujahrskarten

billigst bei **B. Westphal.**

Rathenower Brillen,

Lorgnetten und **Pince-nez** empfehle zu billigen Preisen. **W. Krantz**, Uhrmach.

Ein Lehrling kann in mein Cigarrengeschäft sofort eintreten.

Carl Schmidt.

Einen Lehrling zum sofortigen Antritt sucht **Rudolf Asch.**

Ich empfehle mich als Maler, Wagen-, Möbel-, Schilder- und Blech-Lackirer; es werden alle Arbeiten billig und gut ausgeführt.

Paul Nebe aus Warschau,
wohnh. b. Hrn. Hänecke, St. Annenstr. 189.

Nachstehend verzeichnete kleine

Gesetz-Sammlung für den preuß. Staatsbürger

ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** fortwährend vorräthig:

Allgemeine Wechsel-Ordnung. 5 sgr.
Kletke, Verfassungs-Urkunde. 5 sgr.
— Städte-Ordnung. 5 Sgr.
— Gesetze über Grund- und Gebäudesteuer. 10 sgr.
— Gesetz über Klassensteuer. 5 sgr.
— Gewerbe-Gesetz. 6 sgr.
— Ehe und Familienrecht. $7\frac{1}{2}$ sgr.
— Vormundschafts-Ordnung und Erbrecht. $7\frac{1}{2}$ sgr.
— Gesetz den Diebstahl an Holz betr. $7\frac{1}{2}$ sgr.
— Wasserrecht. 10 sgr.
— Gesinde-Ordnung. 5 sgr.
— Gesetze über die Verhältnisse der Arbeiters in Fabriken. 5 sgr.
— Feldpolizei-Ordnung und Jagdpolizei Gesetz. 6 sgr.
— Mieths- und Pachtrecht. 6 sgr.
— Bau-Gesetze. 10 sgr.
Benecke, Gesetz üb. d. Postwesen. 6 sgr.
Strafgesetzbuch für den norddeutschen Bund. 5 sgr.

Apfelsinen bei **L. Dammann & Kordes.**

M. Ant. Niendorf's
Zeitung für Landwirthe
und Grundbesitzer.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwoch und Sonnabend. Sie beginnt jetzt ihren zweiten Jahrgang, nachdem sie sich in der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihres Erscheinens einen großen Leserkreis erworben hat. Der obige Name des Herausgebers als vielseitig anerkannter land- und volkswirthschaftlicher, wie belletristischer Schriftsteller bürgt dem landwirthschaftlichen Publikum hinlänglich, daß ihm mit dieser Zeitung etwas **Gediegenes** geboten wird. Die Zeitung ist eigens die Vertreterin des „Breslauer Programms," sowie der Bestrebungen des Nordd. Congresses. Die Grundsätze dieses Programms haben bereits überall Leben und Bewegung in die Wahrung der landwirthschaftlichen Interessen nach jeder Richtung hin gebracht und dies Organ ist zu dem Zweck gegründet, um im Verein mit anerkannten Autoritäten, wie Landes-Oeconomie-Rath **Elsner von Gronowo** und vielen Anderen, ein Fachorgan für die Landwirthschaft zu liefern, das anregend nützlich und practisch belehrend sein soll. Neben den **wirthschaftlichen** Gesichtspunkten findet das Neueste des **Technischen** in Feld, Wald, Haus, Hof und Stall seine heimische Stelle in der Zeitung, sowie auch der Hausfrau im eigenen Feuilleton eine angenehme Unterhaltung geboten wird. Die **Cours-** und **Handelsnachrichten**, sowie ausführliche Berichte.

Bestellungen nehmen die Postanstalten und die Buchhandlungen pro Quartal 1 Thaler entgegen.

Die Expedition von Niendorf's Zeitung für Landwirthe.
Berlin, Königgrätzerstr. 19.

---

33. **Preußische Lotterie-Loose** 33.

zur 1. Klasse 143. Lotterie versendet gegen baar oder Postvorschuß Originale: $\frac{1}{1}$ à 39 Thlr., $\frac{1}{2}$ à 16 Thlr., $\frac{1}{4}$ à $7\frac{1}{2}$ Thlr. Antheile: $\frac{1}{4}$ à 4 Thlr., $\frac{1}{8}$ à 2 Thlr., $\frac{1}{16}$ à 1 Thlr., $\frac{1}{32}$ à $\frac{1}{2}$ Thlr. (Letztere für alle 4 Klassen gültig: $\frac{1}{4}$ à 18 Thlr., $\frac{1}{8}$ à 9 Thlr., $\frac{1}{16}$ à $4\frac{1}{2}$ Thlr., $\frac{1}{32}$ à $2\frac{1}{4}$ Thlr.)

C. Hahn in Berlin, Lindenstr. 33.

33. 33.

Größte Nähmaschinen-Fabrik Europa's.

Frister & Rossmann, Berlin,
Familien-Nähmaschinen,

für Hausgebrauch die allein empfehlenswerthen in eleganter Ausführung mit Verschlußkasten und allen Apparaten zu billigsten Fabrikpreisen. — Preis-Courante und Nähproben gratis. — Verpackung und Unterricht frei. Jede Garantie. Prompteste Bedienung.

Lager in Thorn bei J. Stockhausen,
alleiniger Agent für Westpreußen.
Nähmaschinen-Fabrikant, Bau- und Kunstschlosserei-Besitzer Gr. Gerberstr. 287.

Der Königl. Preußische Staats-Anzeiger brachte unterm 9. August folgende Notiz, die wir Ihnen zur gefl. Kenntnißnahme und beliebigen weiteren Verbreitung mittheilen.

Vereinsthätigkeit für die Armee.

Ihre Majestät die Königin besuchte die von dem vaterländischen Frauenverein in der Artillerieschule eingerichtete Nähanstalt. Allerhöchstdieselbe weilte namentlich bei den daselbst vertretenen Nähmaschinen von **Frister & Roßmann** mit Interesse und geruhte die Absicht zu äußern, diese Fabrik zu besichtigen und eine solche Maschine zu kaufen.

Es erschien und ist in der Buchhandlung des Unterzeichneten stets vorräthig:

Mentzel und v. Lengerke's
verbesserter landwirthschaftlicher
Hülfs- u. Schreib-Kalender
pro 1871.

2 Theile. (1. Theil geb., 2. Theil broch.)

Erster Theil Ausgabe mit $\frac{1}{2}$ Seite weiß Pap. pr. Tag in Calico geb. $22\frac{1}{2}$ Sgr.
" " " " " " Leder " 1 Thlr.
" " (sog. durchsch.) große Ausgabe (mit 1 ganzen Seite weiß Papier pr. Tag) in Calico geb. 1 Thlr.
" " " " " Leder " 1 Thlr. 5 Sgr.

Aufträge von außerhalb werden umgehend effectuirt.

Ernst Lambeck in Thorn.

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gelegenheitsgedichte

enthaltend

Glückwünsche zu Weihnachten, Neujahr und Geburtstagen, Gesänge beim Jahreswechsel, beim Abschiede fortziehender Freunde und Gedichte bei besonderen Veranlassungen.

7. vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 6 Sgr.

Polterabend-Scenen

zu
grünen, silbernen und goldenen Hochzeitsfesten
nebst
Tafelliedern.

7. vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Es sind diese Rathgeber bei Familienfesten wegen ihres reichen Inhaltes sehr zu empfehlen.

Culmerstr. 320 möbl. Wohnung u. Kab. a. g. Familien-Wohnungen v. 1. April zu verm.

---

1 Laden nebst Wohnung ist zu vermiethen Neustadt No. 15.

Culmerstraße 319 ist die Paterre-Wohnung, besonders zum Comptoir geeignet, vom 1. Januar oder später zu vermiethen. Näheres zu erfragen Seglerstraße 118.

Stadttheater in Thorn.

Freitag, den 30. Dezbr. 10. Vorstellung im 2. Abonnement. **„Das Volk wie es weint und lacht."** Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 10 Bildern von O. F. Berg und D. Kalisch. Musik von Conradi.

Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner

Es predigen.

Am Sylvester-Abend den 31. Dezbr.

In der altstädt. ev. Kirche.
Abends 7 Uhr Herr Prediger Gessel.

In der neust. ev. Kirche.
Abends 5 Uhr Herr Pfarrer Schnibbe.

Zu haben:

Meter-Lineale

fürs Comtoir, den Arbeitstisch der Baumeister, sowie auch für Schüler rc., auf denen das alte und das neue Längen-Maaß mit großer Accuratesse zum Vergleiche aufgetragen sind und zwar in Länge von $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Meter, und auf diesen abstufend bis auf 1 Linie resp. 1 Millimeter. Selbige fein polirt, offerire zu dem sehr billigen Preise von 3 Sgr. und $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Ernst Lambeck.

Ein eleg. möb. Zimmer sogleich zu vermiethen Brückenstraße 38.

---

1 möbl. Zim. zu verm. Gerechtestr. 115/16.

Cigarren

unterm Fabrikpreise gegen baare Zahlung verkauft **Carl Schmidt.**

Préférence-Bogen,

pro Buch 6 Sgr. bei

Ernst Lambeck.

Die vom Fleischermstr. Herrn Thomas innegehabte Wohnung nebst Laden ist anderweitig zu verm. **F. Bittkowski.**

Eine Wohnung bestehend aus 6 Zimmern oder weniger, nebst allem Zubehör, hat sogleich zu vermiethen.

Louis Kalischer.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.